

Du sollst ihn lieben

Liebe Leserin, lieber Leser,

Jugendliche gehen für „Work and Travel“ nach Australien, Trekkingreisen in die entlegensten Gebiete der Erde haben Hochkonjunktur. Wir essen liebend gerne ausländische Spezialitäten, freuen uns an Freundschaften mit Menschen aus anderen Ländern. Und in der „Charta der Vielfalt“, eine Unternehmensinitiative von BMW, Henkel, SAP und anderen, lese ich: „Die Vielfalt der modernen Gesellschaft, beeinflusst durch die Globalisierung und den demografischen Wandel, prägt das Wirtschaftsleben in Deutschland ... eröffnet Chancen für innovative und kreative Lösungen.“

Solche und viele andere Beobachtungen lassen keinen Zweifel: Deutschland erlebt einen sozialen, demografischen, technischen, ökonomischen Wandel, der sich um die Grenzen früherer Jahrhunderte nicht kümmert und unser Zusammenleben rasch verändert. Mir selbst begegnet das Thema „Vielfalt als Herausforderung und Gewinn“ im Arbeits- wie im familiären Umfeld seit vielen Jahren. Die Bibelstelle „Du sollst ihn lieben wie dich

selbst, denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen“ (Lev 19) empfinde ich dabei gewissermaßen als christlichen Imperativ für den Umgang mit Fremden.

Doch dann begegnen mir im Bekanntenkreis die „Ausländer raus aus unserer Stadt“-Parolen, im kirchlichen Kontext die „Können Menschen mit so unterschiedlichem religiösen Hintergrund zusammenleben?“-Sorge und unter Jugend- und Sozialarbeitern das ratlose „Die ticken so was von anders in ihren Familien!“-Kopfschütteln. Ich höre und lese latent und manchmal auch ganz offen nationalistische Gedanken, sehe Separierungstendenzen einzelner Gruppen. Wo reicht es da, guten Willens aufeinander zuzugehen und Missverständnisse auszuräumen? Kommunikation zu suchen, Fragen zu stellen und zuzuhören, Unterschiede zu erleben, Kultur breit zu denken und nicht voreilig mit Ethnie, Herkunft oder Religion zu verknüpfen, Werte nicht nur zu tolerieren, sondern verstehen zu wollen: Das sind fraglos wichtige Ansätze. Und anderswo ist vermutlich auch gefordert: deutlich Position zu beziehen und Missverhältnisse abzustellen.

Ein Bewusstsein zu schaffen, was da bei mir und in der Gesellschaft passiert, den Blick zu weiten, menschenfreundlich, im besten Sinne „christlich“ auf den anderen und das Thema zuzugehen, dazu will dieses Heft einladen.

Gerne mit aktiv auf dieser Spur
Ihre




1/2013

Rettet den Esstisch!
Was er Familien bedeutet

2/2013

Meine, deine, unsere Freunde
Wie sie das Leben von Paaren bereichern

3/2013

Ich glaube, aber anders
Religiosität zwischen 12 und 25